

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)



ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Freitag, 10. Mai 1935

Nr. 109

Die Regierung muß ihr Wort einlösen!

Wir fordern Schutz des Arbeitsplatzes gegen fascistischen Terror

Vor Beginn des Wahlkampfes hat die Regierung in einer Verlautbarung erklärt, daß sie keinen Terror wirtschaftlicher Art gegen die Wähler dulden werde. Die demokratisch-gesinnte Bevölkerung hat diese Ankündigung mit Genugtuung zur Kenntnis genommen. Im Vertrauen auf die Zusage der Regierung haben sich Tausende und Abertausende Staatsbürger offen und ehelich mit ihrem Namen und ihrer Person für die Sache der Demokratie eingesetzt. Sie alle werden heute von den fascistischen Parteien unter Druck gesetzt, bedroht und vor allem wirtschaftlich terrorisiert. Die Stunde ist gekommen, da die Regierung ihr Wort einlösen muß, sollen nicht die Demokraten für ihr Auftreten im Dienste der staatsbehaltenden Idee noch von den Faschisten aus Arbeit und Brot gejagt werden.

Denn im tschechischen und im deutschen fascistischen Lager hat eine maßlose Hege gegen die demokratische Bevölkerung eingesetzt, die ganz offen mit dem Entzug des Arbeitsplatzes bedroht wird.

Sitzbrunh verkündet in seinem Flugblatt, daß nach den Wahlen zunächst alle der NS angehörenden Tschechen mit Arbeitsplätzen versorgt werden müssen. Wenn er Minister werde (einen netten Kollegen hat sich Henlein da ausgesucht), so werde kein Fabrikanteine Lieferungen bekommen, der nicht aus tschechisch-österreichischen Arbeiterbeschäftigung erlöste hinzuzufügen: und nicht ausschließlich Mutějovic's Kohle vertriebe).

Das sind keine Argumente mehr, das sind Drohungen, die gegen die Verfassung und das Schutzesgesetz verstoßen. Hier hätte längst der Zensor einzuschreiten gehabt und, wenn er nicht am Platze war, so haben die Behörden die Pflicht, diese Art „Wahlpropaganda“ zu unterbinden!

Daß es bei den deutschen Faschisten nicht anders ist, geht aus den Meldungen hervor, die aus Südmähren einlangen. Dort ist — wie wir bereits berichtet haben — ein Gemeinmann in einer öffentlichen Versammlung die Besucher aufgefordert, alle Markierungen, die bei ihnen in Arbeit stehen zu entfernen.

Das „Znaimer Wochenblatt“ konnte diese Aufforderung zum Raub der Arbeitsplätze nachdrucken, ohne daß der Zensor sich seiner Pflicht erinnerte, derartige gesetzwidrige Aufforderungen zu konfiszieren!

Es liegen aber auch bereits schriftliche Dokumente über den Terror der Hitlerianer gegen die demokratische Bevölkerung und insbesondere gegen die sozialistische Arbeiterklasse vor.

In Znaim wird ein anonymes, aber ohne jeden Zweifel an der Autorschaft als Erstausgabe der „Znaimer Arbeiterpartei“ erscheinendes Flugblatt verbreitet, das zugleich ein Dokument erbärmlichster Bürgerverhöhnung und frechsten fascistischen Terrors ist. Es lautet:

Wie oft haben soziale Kemter und Institutionen sich in den letzten Jahren an Sie gewendet,

und Sie gebeten, etwas zur Vinderung der schweren Not und Arbeitslosigkeit beizutragen.

Es hat keinen unter uns gegeben, der nicht das notwendige Verständnis für die Not unserer armen Bevölkerungsschichten gehabt hätte. Auch Sie werden mit Freuden das Ihre dazu beigetragen haben, die schwere der Zeit, die Arbeitslosigkeit des Winters zu lindern.

Haben Sie am 27. April 1935 den Föbel von Znaim durch die Waffen rasen gesehen? Mit Haß und Hohn wurde alles niederschüttelt, was ihnen unter die Hände kam. Das war der Dank des Proletariats!

Jemand ein Bankist, der von der Krise noch nichts gespürt hat, schämt sich also nicht, dem Proletariat die Bettelkronen vorzuwerfen, mit denen er und feinesgleichen soziale Institutionen unterstügt haben! Deshalb also, weil die Herren einmal ein paar Kronen von ihrem Heberfluh für die

hungernden Volksgenossen aufgewendet haben, sollen diese Volksgenossen jetzt vor Henlein auf dem Bauch liegen und ihre eigene Gesinnung opfern. Aus den paar Kronen, die einer da geopfert hat, leitet der Schmutzfinn das Recht ab, die Arbeiter von Znaim als Böbel zu beschimpfen und ihnen — anonym — zuzurufen: „Das war der Dank des Proletariats!“ Die Herren sollten lieber Gott danken, daß die Zeit noch nicht reif ist, da sie den Dank des Proletariats für Jahrzehnte der Not und der Herrenfrechheit ernten werden!

Weiter werden in dem Flugblatt die alten Lügen über die Vorfälle in Znaim aufgefächert und dabei die städtischen Behörden, die Polizei und vor allem der Bürgermeister Wessoffe Dr. Mareš (tsch. Sozialdemokrat) aufs größte beschimpft. Dann aber folgt die freche und gemeinste Terrordrohung, die in diesem Lande je ausgesprochen wurde. Da heißt es:

Und wieder wird man an Euch herantreten, die Not unserer Armen zu lindern. Das heute oft nur bitter verdiente Geld darf nicht mehr in Hände Unwürdiger kommen, wenn Wildtätigkeit es spendet.

Unre Behörden haben unser Vertrauen verloren. Sie haben uns dem Straßensmob ausgeliefert. Greift daher zur Selbsthilfe.

Wir haben genug soziale Aktionen, die von Leuten durchgeführt werden, deren Namen Euch Gewähr bieten, daß das aufgewendete Geld auch wirklich nur solchen zukommt, die nicht als Dank dafür mit Ihrem Haß uns verfolgen.

Wenn wieder einmal die städtischen Fürsorgeanstalten, Armenhaus, Asyl für Obdachlose, der Armenrat, das Amt für soziale Fürsorge usw. um Ihre Unterstützung bitten, — — — weist ihnen die Tür.

Meidet das Bezirksarbeitsamt, wenn Ihr Gelegenheit habt Arbeiter einzustellen. Gerade dort werden Euch Leute zugewiesen, die Euch wegen ihrer Gesinnung am wenigsten zusagen können.

Jeder Arbeitsgeber muß, wenn er nicht sein eigener Feind sein will, die wenigen Arbeitsplätze, die noch zu vergeben sind, für solche Arbeiter frei machen, die einer solchen Wohltat auch würdig sind. Säubert Euer Haus von Elementen, die Feinde der menschlichen Gesellschaftsordnung sind.

Zwingt auch Unternehmer, denen Ihr Arbeiten vergebt, nur solche Arbeiter für Euch zu verwenden, die nicht wieder bei nächster Gelegenheit in wildem Haß gegen Euch losgehen. Ein solcher Unternehmer wird Euch für diesen ihm gebotenen Entlassungsgrund nur dankbar sein.

Wendet Euch in allen diesen Angelegenheiten an bölkische Vereine und Körperschaften, dort findet Ihr Eure Leute.

Wer heute noch helfen kann, helfe nur jenen, die ihm dafür dankbar sind. Werbet in diesem Sinne in Eurem Bekanntenkreis und gebt dieses Schreiben an Eure Bekannten weiter.

Das also ist die Volksgemeinschaft!

Das sind die Vorkämpfer für die Rechte des deutschen Volkes! Sie bedrohen ihre Volksgenossen mit dem Entzug des Arbeitsplatzes, mit dem Entzug selbst der paar Heller, die sie vielleicht einem bettelnden Arbeitslosen gegeben haben.

Das sind keine Volksgenossen, das sind Hyänen und Vampire! Gemäht mit dem Blute des hungernden Volkes wollen sie ihm seine Gefinnung und jedes Recht rauben und den Widerstrebenden Arbeit und Brot nehmen.

So wenig wie die Drohung Sitzbrunh's sind das noch „Argumente“, die in einem Wahlkampf zulässig sind. Das ist gemeiner Terror, Aufforderung zu Sabotage und Verbrechen. Wir fordern von der Regierung, daß sie hier ein-

schreite und den Behörden, die solchem Terror durch Tuldung Vorhubs leisten, einen besseren Begriff von ihrer Pflicht im demokratischen Staat beibringen.

Den Arbeitern aber rufen wir zu:

Steht zusammen wie ein Mann gegen den Terror der Beschäftigten!

Schafft die wahre Volksgemeinschaft, indem ihr die Partei der Geldsäcke schlägt!

Der Fall Eisenstein muß ausgetragen werden

CSR verlangt Wiedergutmachung oder Schiedsgericht

Das Außenministerium hat an den tschechoslowakischen Gesandten in Berlin Dr. Mastný Instruktionen im Falle des in Eisenstein nach Deutschland verschleppten Emigranten Lamperberger übermittelt. Laut „Prager Tagblatt“ ist vorgesehen, daß die Tschechoslowakei gleichfalls ein Schiedsgericht anrufen würde, wenn ihren Wünschen nicht Rechnung getragen werden sollte. Dieses Schiedsgericht ist in dem 1926 in Locarno abgeschlossenen tschechoslowakisch-deutschen Schiedsgerichtsvertrag vorgesehen. Seine Mitglieder sind: Der Holländer Eisinger, der Schwede Uden, der ehemalige Reichsgerichtspräsident Simon für Deutschland, der Schweizer Huber und für die Tschechoslowakei Dr. Leo Winter. Weil nachgewiesenermaßen der bairische Gendarm Wiesbeck an den tschechoslowakischen Finanzinspektoren Groessel Hand angelegt hat, wodurch er auf tschechoslowakischem Boden das Verbrechen der öffentlichen Gewalttätigkeit begangen hat, wird neben der Forderung nach Rückstellung Lamperbergers auch in dieser Richtung Wiedergutmachung verlangt.

Der „ritterliche“ Wahlkampf

Bandenüberfall der SHF auf harmlose Spaziergänger in Brüx

Die SHF in Brüx hält sich bezahlte Elemente, die nachts die Klebearbeit und auch sonstige Arbeiten zu leisten haben. Mittwoch abends um halb 11 Uhr wurde ein Jugendgenosse, der eine Genossin aus der Horststunde heimbegleitete, von einigen dieser Leute überfallen und mit Gummiknüppeln und Schlagringen bearbeitet. Die Täter sind erkannt worden.

Die sozialdemokratische Arbeiterschaft wird sich Provolationen dieser Art nicht mehr gefallen lassen und beweisen, daß Sitroch nicht ungestraft Vandalenmethoden verwenden dürfen.

England

forciert Luftrüstung

London. Das Luftfahrtministerium hat den englischen Flugzeugfirmen in einem vertraulichen Schreiben Richtlinien für die angekündigte Beschleunigung der Luftrüstung erteilt. Die Firmen werden aufgefordert, ihr Erzeugungstempo zu beschleunigen und keine ausländischen Aufträge ohne vorherige Rückfrage beim Ministerium auszuführen. Zu dem Schreiben wird ferner angefragt, welchen Höchstumsatz die betreffenden Firmen erzielen können. Es wird in Aussicht gestellt, daß die königliche Luftflotte auf mindestens zwei Jahre hinaus zur Abnahme dieser Höchstproduktion, die das Doppelte oder das Dreifache der jetzigen Erzeugung darstellen würde, bereit sei.

Auch Belgien für normale Beziehungen zu Rußland

Brüssel. Die Regierung hat im Parlament angekündigt, daß sie die diplomatischen Beziehungen zu Sowjetrußland aufzunehmen gedenke. Der stellvertretende Ministerpräsident Vandervelde ist, wie verlautet, beauftragt worden, diese Frage zu prüfen.

Schwere Schlägerei in einer SHF-Versammlung in Bergstadt

Am letzten Montag hatte die SHF nach Bergstadt eine öffentliche Wählerversammlung einberufen. In dieser Versammlung waren aus Bergstadt selbst keine 20 Anhänger des Herrn Henlein gekommen, dafür aber sogenannte „Ordner“ aus Römerstadt, Oltau und den umliegenden Bauernbörsen. Die sozialdemokratischen Arbeiter, die in Bergstadt seit vielen Jahren in der Mehrheit sind, was auch bei allen Wahlen haec zutage tritt, sagten sich, daß es doch schließlich ihr gutes Recht sei, in diese Versammlung zu gehen. Daß es sich nicht um eine organisierte Aktion unserer Organisation handelte, geht daraus hervor, daß sich im Bergstadt-Block etwa 80 Teilnehmer befanden, darunter sehr viele Frauen. Als die Ordner aus Römerstadt angekommen waren, zogen sie sich in einem anderen Zimmer um. Mit aufgetrempelten Hemdärmeln und Schlagwaffen in der Hand betraten sie das Versammlungslokal. Es war klar, daß sie es darauf abgesehen hatten, den Sozialdemokraten von Bergstadt zu zeigen, daß sie die Stärkeren sind. Sie hatten den Saal noch nicht betreten, als es zu einem Zusammenstoß kam, der bald in eine schwere Schlägerei ausartete. Das Ende des Kampfes war, daß die SHF-Leute hinausgeschleppt wurden. Einige erlitten schwere Verletzungen und liegen jetzt im Krankenhaus von Römerstadt. Auf unserer Seite wurde einem Genossen der Arm ausgekratzt. Die Gendarmerie, die alarmiert worden war, räumte den Saal. Nach der Versammlung wurde auf der Straße von SHF-Leuten eine Revolvern geschossen. Die Gendarmerie durchsuchte einige der von auswärts gekommenen Kravallmacher und nahm ihnen Schlagringe, Stahlzuten und sonstige Hieb- und Stichwaffen weg. Die arbeitende Bevölkerung von Bergstadt ist natürlich maßlos empört, daß die SHF-Kolonnen in friedliche Arbeiterorte nach echter Mäuerart eindringen und die Bevölkerung nach Verzerart niedermüppeln können.

Mit welcher Art von Menschen man es zu tun hat, das mag folgender Vorfall beweisen: als der Redner der SHF, ein gewisser Anore aus Römerstadt, an die frische Luft gesetzt worden war, fuhr er von Bergstadt nach Braunseifen, wo ebenfalls eine SHF-Versammlung stattfand. Er erzählte dort, was sich in Bergstadt zugetragen hatte und rief dann in den Saal: „Der marxistische Böbel sollte totgeschlagen werden!“ Wir nehmen das vorläufig zur Kenntnis. Wir übernehmen aber für das, was ihm dann geschehen wird, wenn die Arbeiter daselbst gegen ihn anwenden, keinerlei Verantwortung und werden den Arbeitern kaum empfehlen, sich anders zu benehmen, als der Herr Smorre selbst.

Der Ständige Ausschuss nach § 54 der Verfassungsurkunde ist für Samstag, den 11. Mai d. J. um 10 Uhr einberufen.

Die Balkan-Entente

Bukarest. Der jugoslawische Ministerpräsident Petković und der griechische Außenminister Magiross sind gestern um 22.30 Uhr in Bukarest eingetroffen. Die erste Konferenzsitzung der Balkan-Entente findet heute statt.

Roman von Emil Vachek

Die Hühnersteige

Deutsch von Anna Aurednik

In diesem Augenblick ging mit Weinsteller eine Veränderung vor. Er hatte sich die Sache überlegt und sagte: „Da haben Sie wieder recht, Herr Kommissär. Wie kann ich aber sagen, ob sie aus Silber oder Gold ist, wenn ich weder eine silberne Uhr getroffen habe...“

„Weinsteller!“ Kommissär Piha rang die Hände, Weinsteller aber lächelte ihm nur zu. Er war zu folgender Ueberzeugung gelangt: entweder handelt es sich um einen Irrtum, dann wäre id ein Trottel, wenn ich ein Geständnis machte, oder — es stimmt nicht ganz mit dem Offizier, der verschwiegen hat, daß ihm der Mobilisierungsplan gestohlen wurde, und eine Lüge von der Uhr erfindet. Keinesfalls wird es schaden, wenn ich abwartete.

„Was wünschen Herr Kommissär?“ fragte er sanft wie ein Lämmchen.

„Sie haben doch gerade gestanden und mir vorgeflunkert, daß sie aus Silber ist?“

„Ich habe nur vergessen, warum es sich eigentlich handelt, Herr Kommissär. Eine momentane Sinnesverwirrung... Ich habe gerade an einen Fall aus meiner Praxis gedacht und ihn überdies zum besten gegeben. Der Herr Kommissär hat aber gleich angebeissen.“

„Auch gut“, wütelte der Kommissär, „ich werde mich mit Ihnen weiter nicht abgeben, Weinsteller! Sie haben sich für immer bei mir verdrorben. Aber einsagen werde ich es Ihnen, Herr! Glauben Sie ja nicht, daß Ihnen diese Frechheit glatt durchgeht! Ich schicke Sie zum Landesgericht

Die Frummen an die Dummen

Christlichsoziales Flugblatt-Gebödel über „zerstörte Ehen“ — und ein Patzerl Antisemitismus

Der „Deutschen Presse“ lag gestern ein Flugblatt bei, dessen Spekulation mit der Unwissenheit und Einfalt der Leser dem alten Lueger Freude gemacht hätte. „Tausend zerstörte Ehen klangen an“ — so schreien, ein Jahrzehnte altes Rezept benutzend, unsere Merkmalen und machen die „von den Sozialisten“ beschlossenen „Ehegesetze“, für die angeblich 5000 Ehestrennungen verantwortlich, die die amtliche Statistik in einem Jahre bei uns ausweise.

Zum Scherz des einen oder anderen den Lesern, an den dieses Flugblatt durch Zufall gelangen könnte, fehlt in diesem Pamphlet gegen die „eheszstörenden“ Sozialdemokraten jeder Hinweis darauf, um welches Gesetz es sich da handeln soll, wann es beschlossen wurde und was es denn eigentlich konkret enthält. Einer dieser Leser wollte bei der „Deutschen Presse“ direkt anfragen. Aber die dort können selber keine Auskunft geben, denn in den Regierungsjahren der jetzigen Koalition ist auf dem Gebiete des Eherechts überhaupt nichts beschlossen worden.

Wir überlassen also der Offenlichkeit das Urteil über die Handlungsweise der Merkmalen Flugblattschreiber, die einfach Hinweise erfunden, um nur ja auch diesen Wahlkampf nicht ohne den hemossien Wahlkampf von der sozialdemokratischen Familienfürsorge-Arbeit verstreichen zu lassen.

Aber bleiben wir doch einen Augenblick bei der Sache, zu der sich die Christlichsozialen gegen die Sozialdemokraten ein Gesetz erfinden! Vielleicht kann uns die „Deutsche Presse“ mitteilen, um wieviel Prozent die Zahl der Ehestrennungen in Oesterreich gestiegen ist, seitdem die Christlichsozialen unumschränkt zusammen mit der Kirche das christliche Heim wehren! Vielleicht erzählt uns die „Deutsche Presse“ etwas über die vorbildliche Art, in der der gutkatholische „Fürst“ Starzemberg seine gottessegnete Ehe hochhält, indem er — ein alpenländischer Göring — das Bett mit der Schauspielerin Nora Gregor teilt. Und daß diese, anders als die Sonnemann, nicht legitieme Diktatorstgattin geworden ist, dankt die wirkliche Ehefrau Starzembergs nicht etwa dessen im Sinne der „Reichspost“ oder der „Deutschen Presse“ geschuldeten „Moral“, sondern dem Einspruch des Papstes, Arme Burgschauspielerin! Die muß nämlich ganz draußen, außerhalb der Peripherie Wiens wohnen, damit man nicht ge-

wahr werde, daß der Starzemberg zu ihr kommt — im Flugzeug, das zu feuern er aus diesem Grunde gelernt hat. Denn die christlichsoziale Familienmoral sieht so aus:

Man muß die Ehe nicht tatsächlich hoch und reinhalten, aber man muß so tun, als ob man es täte!

Arme Burgschauspielerin, die die Fürstin auch weiterhin nur auf den Brettern spielen kann! Wie gut haben es da die unterschiedlichen katholischen Pfarrer erlöschinnen! Die dürfen zwar vor der Welt auch nicht... und so weiter, aber die Welt weiß doch wenigstens, woran sie mit ihnen ist!

Hepp, hepp!

Weil der Henlein sich nicht recht freut, dem natürlich durchaus antisemitischen Charakter seiner Bewegung den gewünschten eindeutigen Ausdruck zu geben, suchen die Christlichsozialen die Abfallsprodukte des Antisemitismus für ihren Wahlkampf zu vermerken. In sieben Heften eines Gedichtes, das sich „Hymne der Genossenschaft“ nennt, kommt zweimal der Jude vor, von dem man die Genossen sagen läßt, daß sie sich von ihm führen lassen, weil ihnen „das Denken so schwer fällt“, und weil sie nichts Besseres als die Juden hätten!

Was sagen die Arbeiter zu dieser Unverschämtheit der Christlichsozialen, die anderwärts, besonders zu Wahlzeiten, doch so schöne Deklamationen über den Vollwert der Arbeiter anzubringen versuchen?

Was sagen unsere deutschen Arbeiter dazu, daß ihnen nach christlichsozialer Meinung angeblich das Denken schwer fällt?

Am 10. Mai sollen die Christlichsozialen die runde Antwort auf diese glatte Dreistigkeit erhalten! Würde den südetendischen Arbeitern wirklich das Denken schwer fallen, dann könnten die Christlichsozialen sich darauf verlassen, daß sie, die verlässlichsten Stützen der alten realistischen Kräfte, in nennenswerter Zahl Arbeiterstimmen erhielten. Da dem aber erfreulicherweise nicht so ist, da vielmehr unsere Arbeiter ganz ausgezeichnet denken und verstehen, werden sie das Hepp-Hepp-Geschrei der Christlichsozialen, das mit einer Beleidigung der Arbeit verbunden ist, sozialdemokratisch beantworteten!

Christlicher Ständestaat unterm Hammer

Paris. Der römische Berichterstatter des „Petit Parisien“ bringt die Florentiner Reise des österreichischen Bundeskanzlers Schuschnigg hauptsächlich mit der schwierigen Wirtschaftssituation und Finanzlage Oesterreichs in Zusammenhang, welcher ohne Aufschub begegnet werden müsse. Wie verlautet, wird Mussolini persönlich mit dem österreichischen Bundeskanzler zusammentreffen und mit ihm auch die Vorbereitungen der Konferenz in Rom ordern.

die Vorbereitungen der Konferenz in Rom ordern.

Die Beleidigten

Paris. Wie der „Matin“ meldet, wird der Korrespondent des „Matin“, wiewohl die Sowjetbotschaft befragt worden hat, daß sie auch den Redakteuren dieses Blattes Visa erteilen wird, den Außenminister Laval nur bis nach Polen begleiten, aber nicht nach Rußland reisen. Auch das „Journal“ verlautbart, daß sein Sonderkorrespondent Geo London nur bis nach Warschau reisen werde.

Henlein-Ziffernrausch der „Bohemia“

An einem besonders krassen Fall kann die Wahrheit über die „demokratischen“ „Bohemia“, als eines Henleinblattes, nachgewiesen werden. Das Blatt hatte in seiner Nummer vom 8. Mai berichtet, daß

in Falkenau am 1. Mai 12.000 Henlein-Kasib demonstriert hätten. Zufällig kommt uns der Falkenauer „Vote“ vom gleichen Tag in die Hand. Der „Vote“, ein hundertprozentig eingetragenes Henleinblatt, meldet sogar und schreibt 5000 Henleindemonstranten.

Es ist anzunehmen, daß auch das Falkenauer Parteiblatt Henleins noch aufkämmelei und die Kameraden des Herrn Doderer doppelt gesehen und gezählt hat. Daß aber selbst die Ziffer dieses Henlein-„Vote“ noch von der „demokratischen“ „Bohemia“ mit mehr als zwei Nullen liiert wird, charakterisiert die „Berichterstattung“ und die Einstellung der „Bohemia“ in eindeutiger Weise!

Diplomatisches Revirement

Prag. In der am Donnerstag, den 9. Mai, stattgefundenen Sitzung des Ministerrates wurde mit Zustimmung der Bericht über eine Reihe von Verhandlungen wirtschaftlicher Art mit dem Ausland zur Kenntnis genommen.

Genehmigt wurde das Statut des Nationaltheaters in Prag, wie auch das Pensionsstatut für seine Angestellten.

Den Maßnahmen, welche das Eisenbahnministerium auf Grund der Bestimmungen des Internationalen Abkommens über den Warentransport auf den Eisenbahnen im Rahmen des Zahlungsverkehrs mit Deutschland betreffend den Eisenbahn-Nachnahmeverkehr durchführt, wurde die Zustimmung erteilt. Zur Beschaffung von Immobilien für die Militärverwaltung in Pöstschpöb Hofstern und in Trenčín wurde die Zustimmung ausgesprochen.

Schließlich wurde die Tagesordnung der Verwaltungs-, Wirtschafts- und Personalangelegenheiten erledigt; insbesondere wurde beschlossen, dem Präsidenten der Republik Kenderung in der Besetzung einiger Gesandtschaftsstellen im Ausland vorzuschlagen. In diesem Sinne wurden die Anträge auf Ernennung des Gesandten Dr. Girsa nach Belgrad, des Gesandten Palier nach Athen, des Gesandten Halla nach Ankara, des Gesandten Ryhal nach Mexiko, des Gesandten Dr. Rieder nach Madrid und des Legationsrats Lipa nach Riga, genehmigt.

Ehemaliger Graf und Großgrundbesitzer für die Henleinfront

Wie die „Lidové Noviny“ berichten, erhielten die Angestellten der Herrschaft Waldstein in Diršberg und Biela die Weisung, der SHF beizutreten. Die Zentraldirektion dieser Herrschaft nimmt jetzt nur organisierte Heimfrontler in Dienst. Als in Nemes eine Versammlung der Heimfrontler stattfand, hielten auf der Straße Nemes-Diršberg die Hozer der Waldsteinschen Herrschaft Dienst.

Wie man sieht, treten nicht nur Großindustrielle, sondern auch Großgrundbesitzer und ehemalige feudale Grafen für die Sudetendeutsche Partei Konrad Henleins ein.

und stelle den Antrag, daß man sie für Gewohnheitsdiebstahl einsperre!“

„Gnädiger Herr Kommissär! Ich will mit es mit Ihnen nicht verderben, ich schäme Sie, aber wenn Sie an meiner Stelle wären...“

„Halten Sie freundlichst Ihren Mund, Hochverehrter. Ich habe mich schon genügend mit Ihnen unterhalten. Jetzt werden wir den Herrn holen und er wird Ihnen alles ins Gesicht sagen...“

Eine Minute höchster Spannung. Weinsteller war zornig, als schwebte er über einem Abgrund. Was wird der nächste Augenblick bringen? Er sah die reinen, lebenden Augen Sophies vor sich. Daneben tangte eine goldene, eine silberne Uhr und ein Galgen vor seinen Augen. Jetzt waren Schritte zu vernahmen. Schüchtern Schritte, Schritte des Jungs, und — die hohe Spannung ließ nach...

Das war nicht er!

Es war ein Mann, den Weinsteller zum erstenmal im Leben sah. Er konnte Gift darauf nehmen, daß seine Hand niemals in die Tasche dieses Mannes gegriffen hatte. Er hatte ihn weder gestern noch vor zehn Jahren gesehen. Es war ein kleiner, dicklicher Herr, dessen Benehmen keine Spur von ritterlicher Majestät aufwies. Eine wilde Freude bemächtigte sich Weinstellers. Er konnte sich nicht helfen, mußte sich Luft machen: „Ich hab's ja gleich gewußt, Herr Kommissär, daß ein Irrtum vorliegt. Diesen Herrn seh' ich zum erstenmal in meinem Leben.“

In seiner Stimme lag etwas, das Kommissär Piha ruhig machte. Einen Augenblick glaubte er Weinsteller. Dann aber dachte er an dessen Vergangenheit und an die Zeugenaussage des Dolina. Ohne Weinsteller weiter zu beachten, fragte er den Eintretenden: „Ist es dieser?“

Der Ankömmling musterte Weinsteller und sagte mit einem fremden Akzent: „Mir scheint,

daß ich zu der kritischen Zeit diesen Herrn bei der Elektrischen gesehen habe, aber...“

„Das genügt uns vollkommen“, unterbrach ihn während der Kommissär. „Er ist gewiß nicht so dumm, sich Ihnen bei der Arbeit zu zeigen. Sie können aber Gift darauf nehmen, daß, wenn ein Diebstahl auf der Elektrischen geschieht und dieser Mann sich in der Nähe befindet, er von seiner Bande ausgeführt wird. Er ist es wert — das steht fest!“

Der Fremde verließ verlegen den Raum. Seinen inneren Zustand verriet die Verbeugung, die er vor Weinsteller beim Fortgehen machte. Das erfüllte jedoch keineswegs die Ueberzeugung des Kommissärs. Es brachte ihn aber so auf, daß er sich gehen ließ, zu schreiben anfang und Weinsteller duchte. „Weißt du, was für eine Schürze du diesmal angehabt hast? Dieser Herr ist Vizepräsident der tschechisch-polnischen Liga. Er ist aus Warschau gekommen, um hier tschechisch-polnische Verbindungen anzuknüpfen!“ Er rieb die Hände. „Mein Gott, ist das ein Skandal! Ein nationaler Skandal! Noch mehr als das: ein internationaler Skandal“, entsetzte Piha erschütterte. „Weinsteller, warum haben Sie sich wenigstens nicht ein gewöhnliches Mitglied der Liga gewählt?“ Von neuem erhob: „Aber ich werde dir's verraten, du Lump, ich werde dich lehren, dich in Politik zu mischen.“

Sind das merkwürdige Geschichten! dachte Weinsteller, als er wieder in seiner schmutzigen Zelle saß, die ihm nach dem überstandenen Donnerwetter geradezu behaglich vorkam. — Unversehrter hat die beste Absicht, denkt an nichts Schlechtes, will mit dem Gerichtsrat sein Späßchen machen — und daraus wird ein Hochverrat. Und der andre denkt auch nichts Böses — und es entsteht ein internationaler Skandal. Zur Zeit Oesterreichs wars besser, damals konnte so was nicht geschehen, damals wußte man, wenn man Kaiser laut, daß man keine jungen Tiger bekam. Oder was wäre in Oesterreich geschehen, wenn einem

Offizier in Prag ein Mobilisierungsplan gestohlen worden wäre? Da hätte man die Stadt wahrscheinlich mit Kanonen bombardiert. Bei uns aber geschieht gar nichts, und vielleicht wird man es nicht einmal der Polizei anzeigen.

Je mehr Weinsteller über diese Dinge nachdachte, desto rätselhafter kamen sie ihm vor. Es kletterte jemand in der Elektrischen das Tassenbüchse so läuft er gleich zur Polizei. Wird einem Herr Genovater vom Land etwas gestohlen, so wird ihm sofort das Verbrechenalbum vorgelegt. Wird im Militärmagazin eine Dede vernichtet, wird sofort der ganze Mannschaf untersucht. Um den Mobilisierungsplan schert sich aber gar niemand.

„Ich will Peter Japsel heißen, wenn das die Ordnung geht“, sagte sich endlich Weinsteller. Ruhe kann man ebensovienig trauen wie dem Hausknecht, dem man den Fing nicht zählt. Er trägt mit süßer Stimme, wie es einem geht, aber die gerichtliche Abmüdung schon abgelehnt. Es ist doch nicht möglich, daß in Prag ein Mobilisierungsplan verloren geht und man ebensovienig davon weiß, als wäre ein Knopf verschwunden. Die Polizei weiß schließlich nichts davon. Die tschechisch-polnische Liga hat es wohl noch nicht gemeldet. Aber bis sie's meldet, und das muß doch jeden Augenblick geschehen — wie werde ich mich dann retten fertig?“

Der Pole hat mich an der Haltestelle gesehen, Herr Dolina mich beobachtet, wie ich über seine steinerne Brücke gelaufen bin. Die Oberbühnen sind schließlich nur Kinder. Sie werden Angst bekommen und alles sagen. Fräulein Sophie, unversehens, wird sich verraten. Oder sie wird mich anzeigen, bis sie hört, was ich ihr zur Verweigerung anvertraut habe.

Alle diese Erwägungen und Befürchtungen fertigten bei Weinsteller die Ueberzeugung, daß er unrecht gehandelt hatte, als er jenen Diebstahl nicht auf sich nahm.

(Fortsetzung folgt.)

In die Urne: Liste 6

Kommunistische Hetze

Die kommunistischen Drahtzieher treiben wieder einmal ein niederträchtiges Doppelspiel. Auf der einen Seite werben sie für die „Einheitsfront“ mit den sozialdemokratischen Arbeitern, auf der anderen Seite bekämpfen sie die sozialdemokratische Partei in verächtlicher Weise.

Die „Note Fahne“ vom 8. Mai bietet dafür eine Reihe schlagender Beispiele. Genau wie die Henleinpartei macht der Leitartikel „Vermehrtes Elend“ die — Regierungskollaboration, die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften für die Arbeitslosigkeit, die Notdauer-Verhältnisse usw. verantwortlich, nicht den Kapitalismus.

Mit besonderer Insamie befehlt der Herr Bruno Köhler aus Reichenberg als Senatspräsident für den Wahlkreis Jungbunzlau die sozialdemokratische Partei. Die „Note Fahne“ hebt die „markantesten“ Stellen seiner Rede — wer hat sie konzipiert? — mit fetten Letztern hervor: „Was die Kapitalisten und ihre sozialdemokratischen Helfer antworten“ — „Die Sozialdemokratie banalisiert mit dem Kapitalismus und führt die Arbeiterklasse in Verderben“ etc. Herr Köhler sagt selbst, es sei ihm ein Mord für die Arbeiterklasse, die Politik der Sozialdemokratie zu unterstützen, höhnt sie als „Sanität des Kapitalismus“, wird aber im selben Atem um die „Einheitsfront“ mit den sozialdemokratischen Massenengenossen.

Das ganze läuft zum Schluß darauf hinaus, die sozialdemokratischen Arbeiter sollten die kommunistische Liste wählen. Welcher denkende sozialdemokratische Arbeiter läßt sich durch solche abscheuliche Methoden irreführen?

Der Kinderwagen Märchen aus Deutschland

Um die Kinderzahl zu vermehren, verordnete Hitler, daß jede Familie, die ein fünftes Kind bekommt, eine Geldunterstützung und einen Kinderwagen zu erhalten hat.

Mit der Anweisung auf einen solchen Kinderwagen kommt in die Fabrik ein Arbeiter, dem ein fünftes Kind geboren wurde. Der Direktor empfängt ihn, begrüßt ihn und entschuldigt sich dann: Fertige Kinderwagen sind nicht vorrätig, sie müssen erst montiert werden, der Arbeiter möge später kommen. Der Arbeiter ist selbst Monteur, er nimmt alle Bestandteile mit nach Hause und will dort den Kinderwagen zusammenstellen. Aber —

Am nächsten Tag ist er schon wieder in der Fabrik. Wieder empfängt ihn der Direktor: „Ist der Kinderwagen nicht schön?“

„Ja — meint der Arbeiter etwas verlegen — Sie müssen entschuldigen, aber ist das kein Irrtum? Ob ich die Teile so oder so zusammenstelle, immer wird ein Raschlingemeweher daraus.“

Das „Kabarett zum Weltgewissen“

Ist der Rome eines künstlerischen Schauspielerskollektivs, das mit einem großartigen Kabarettprogramm in diesen Tagen unsere Bezirke bereist. Der Erfolg ist: in allen Orten eine selten gesehene Begeisterung unserer Arbeiter und das stürmische Verlangen nach einer Wiederholung. — Erfrischung wechselt mit schallender Heiterkeit und donnerndem Applaus nach jeder Nummer. Die Zuhörer werden durch die suggestive Wirkung der abrollenden Bilder und Songs, durch die Intensität, mit der die Szenen zur Darstellung gebracht werden, zwei Stunden ununterbrochen im Banne gehalten. Diese Schauspieler spielen Theater, wie wir es nicht zu sehen gewöhnt sind: frei von Konvention, frei von Traditionen im üblichen Sinne. Sie spielen das Theater unserer Zeit. Unbarmerzig und ungeschämmt. Und halten sich dabei an Shakespeares Forderung, der Hamlet sagen läßt: „Die Schauspieler sind der Spiegel, die abgelesene Chronik unserer Zeit!“ Man lächelt, wenn man heute den Spielplan unserer Theater liest und an diese Worte denkt. . .

Hier steht eine Gruppe junger Schauspieler und wirkt mit den schönsten und idealsten Mitteln, mit den Mitteln ihrer Kunst: für Menschentum, für Freiheit, für den Sozialismus!

Von der ersten Szene an, in der sich die Akteure in amüsanten und origineller Form vorstellen, ihre „Wissenskarte“ abgeben und sich, in der Sendung, die sie zu erfüllen haben, auf Shakespeares berufen, ist der Kontakt mit den Zuhörern absolut.

Lauflos mitterleben die Zuschauer das Schicksal des Jellifundenen Buch-

33.000 spanische Autoarbeiter im Streik

fordern Anerkennung ihrer Organisationen

Toledo. Die Angestellten der Chevrolet-Autofabriken haben beschlossen, den bereits seit 20 Tagen andauernden Streik fortzusetzen und lehnten mit 1251 gegen 605 Stimmen das Angebot auf eine fünfprozentige Lohnerhöhung und andere Zugeständnisse der Arbeitgeber ab. Die Streikenden fordern die Anerkennung ihrer Organisation, einen schriftlichen Vertrag und günstigere Bedingungen. Gegenwärtig streiken 33.000 Arbeitnehmer in 80 Fabriken der General Motor Gesellschaft, zu der auch die Chevrolet-Fabriken gehören. Infolge des Streikes sind keine Autobestandteile, die in den Fabriken in Toledo erzeugt werden, erhältlich. Der Vertreter des Arbeitsministers ist bemüht die Meinungsverschiedenheiten auf einen gleichen Nenner zu bringen.

Tagesneuigkeiten

Antifaschistische Straßendemonstrationen in Prag

Kortschrittliche Studenten gegen das Károldni Feldoceni

Gestern wurde im Klementinum die Mäckerrei der technischen Hochschulen eröffnet. Die nationalistischen Studenten hatten durch Flugblätter zur Massenbeteiligung aufgefordert und wollten wieder einmal die Gelegenheit zu Straßendemonstrationen ausnützen. Die Leitung der faschistischen Studenten blieb aber allein. Gegen 11 Uhr trafen im Hofe des Klementinums massenhaft die fortschrittlichen Studenten versammelt, gegen die die Faschisten nicht aufkommen konnten.

Die sozialistischen Studenten zogen aus dem Klementinum auf den Graben vor das Palais des Jivno-Pant, wo sie durch Sprechkörner gegen das tschechisch-deutsche Bankkapital und gegen die Kramar-Stöberer-Partei demonstrierten. Die Demonstration, welche in der Mittagszeit, als der Verkehr in der inneren Stadt am stärksten war, erfolgte, rief das größte Aufsehen, und laute Verfallstündgebungen hervor.

Die nationalistische Studentenschaft mußte auch den Plan aufgeben, zum Mänes-Gebäude zu ziehen, wo man vermutlich wieder einige Fenster zerbrechen wollte. Dafür entschuldigte sie sich dadurch, daß sie das Klementinum mit Alabaster bedeckte, die sofort von anderen mit dem Ausdruck „Betrügerei“ von der deutsch-tschechischen Vereinigung der Bankdirektoren und Fabrikanten überflutet wurden.

Die Vorgeschiede der Eröffnungsfeier führte zu einem Konflikt zwischen den beiden Prager technischen Hochschulen. Da die Bibliothek beider Instituten dienen soll, waren die Professoren der deutschen Technik bereit, an der Eröffnungsfeier teilzunehmen. Prorektor Prof. Gaerpfer, welcher von dem Direktor der Böhmerlei verständigt worden war, sollte eine Festansprache halten. Knapp vor der Feier wurde er aber vom Rektor der tschechischen Technik, Prof. Tolman, erfaßt, diese Absicht fallen zu lassen, weil die nationalen Studenten Eidenungen angedroht hatten. Daraufhin beschloßen die deutschen Professoren, der Feier fernzubleiben. Die Deutsche Technik wird beim Schulministerium wegen des Vorgehens des Rektors T o l m a n Beschwerde führen.

Fälschung, Plagiat, Schundliteratur

Bern. In der Vormittags Sitzung des Prozeßes über das Protokoll der Weissen Bonzions beendete der Sachverständige

Loeffli seinen Bericht und gelangte zu der Schlußfolgerung, die sogenannten Protokolle seien eine Fälschung und ein Plagiat. Mit dem Kaiserlichen Protokoll von 1897 hätten die Protokolle entgegen der Behauptung der Antifaschisten keinen Zusammenhang. Die Protokolle seien als Schundliteratur zu bewerten.

Tausend Cholera-Tote in einer indischen Provinz

Simla. In zweiundfünfzig Distrikten der Provinz Affam ist eine Choleraepidemie ausgebrochen. In den letzten zwei Wochen sind über tausend Todesfälle verzeichnet worden.

Blutrache in Brüg

Brüg. Donnerstag nachmittags wartete auf einem Feldwege in der Nähe des Johann-Tagbauers bei Brüg der 25jährige Bergarbeiter Otto Stupka auf den 32jährigen Genéi Jull aus Nudelendorf. Stupka gab auf Jull zwei Revolverkugeln ab und flüchtete dann in die Felder, wo er sich erst 6. Jull wurde mit einer Schußverletzung im Oberarmel ins Brüger Krankenhaus eingeliefert.

Die Ursache des Ueberfalles ist in einem alten Hwist zwischen den Familien der beiden Beteiligten zu suchen. Vor einem Jahre hatte ein Bruder des Stupka die Gattin Julls erschossen und sich dann von einem Eisenbahnzuge überfahren lassen.

300 Gruben in der Tschechoslowakei in Betrieb

Im ersten Vierteljahr d. J. wurde Kohle aus 78 Steinkohlen- und 171 Braunkohlengruben gewonnen. Beschäftigt waren im Kohlenbergbau 42.102 (Steinkohle) und 28.135 Personen (Braunkohle). Zeit

Bei einer Förderung von insgesamt 2.609.348 Tonnen Steinkohle und 3.918.525 Tonnen Braunkohle entfiel pro Mann und Schicht eine Quote von 1218 Tonnen Steinkohle, bzw. 2383 Tonnen Braunkohle. In Grubenlokalen wurden 239.700 Tonnen, in Eigenverwerkereien 121.700 Tonnen Kohle erzeugt. Zur Ausfuhr kamen 202.568 Tonnen Steinkohle und 461.423 Tonnen Braunkohle, 70.140 Tonnen Steinkohlenkoks und 19.382 Tonnen Braunkohlenkoks.

Erze wurde in 40 Gruben gefördert, davon in 18 Eisenerze, in einer Eisenerze, in einer Eisenerze, in 3 Manganerze, in 2 Antmonerze, in 5 Silber- und zinkhaltige Erze, in 1 Gold-, in 3 Uranerze, in 1 Quecksilbererze, in 2 Graphit-, in 4 Salz und in 4 Kupfererze.

Spielminuten, und jeder Abend zeigt immer wieder, welche Freude und welches Verständnis, welche naive Freude und Verehrung zum Theater in den breiten Massen des werktätigen Volkes steckt, wenn — ja eben: wenn sie dort oben auf der Bühne das wiederfinden, was sie täglich und stündlich befechtigt im innersten Gemüt — ihre Leiden, ihre Sorgen und Hoffnungen und Wünsche ihrer Welt, ihre Zeit, unsere Zeit! Ohne verlogene Verblümung, unbeflucht, unpathetisch.

„Die Tragikomödie unserer Zeit“, sagt in der ersten Szene ein Akteur, „die wir einander gegenseitig vorzuspielen sich die Ehre geben.“ Wie schön zu sehen, wie die Arbeiterbevölkerung jede geringste Anspielung, jede Pointe versteht und mit Beifall und Lachen und Zwischenrufen quittiert.

Es ist eine Freude, so Theater zu spielen und man merkt es den Spielern auch an. Da gibt es keinen sogenannten schwachen Abend; jeden Abend, sehr oft zweimal am Tage, wird da mit der gleichen Intensität und Begeisterung gespielt und gesungen. . .

Nach der Vorstellung wird gepakt und auf geladen, am nächsten Morgen bringt der Omnibus die Truppe zum nächsten Spielort.

Und überall die gleiche begeisterte Aufnahme und der Ruf nach Wiederholung. Das proletarische Theater lebt!

Das „Kabarett zum Weltgewissen“ gastiert nach erfolgreichen Vorstellungen in Weiz- und Nordwestböhmen nach in folgenden Orten: am 10. Mai in Haida, am 12. in Sandau, am 13. in Reichenberg, 20 Uhr, Schützenhaus, am 14. in Friedland, 20 Uhr, Reichshof, am 15. in Jungbunzlau, am 16. in Traunau, am 17. in Sternberg und am 18. in Mähr.-Schönberg.

Ein Symbol der deutschen Kulturpleite.

Einer Meldung aus Berlin zufolge wird der im Jahre 1859 gestiftete staatliche Schillerpreis im Betrage von 7000 Reichsmark, der alle sechs Jahre für das beste dramatische Werk eines lebenden deutschen Dichters verliehen werden soll und der am diesjährigen Todestage Friedrich Schillers wieder fällig gewesen wäre, diesmal nicht vergeben werden. Der Grund? Man weiß keinen Dichter, der ihn wert wäre. Das ist kein Wunder, denn alles, was wirklich deutsche Kunst und Kultur repräsentierte, ist aus Deutschland verjagt worden oder hat das Land der Hakenkreuzbarbaren aus eigenem Entschluß verlassen, vertrieben vom Brandgeruch der Büchereiherrschenden, in tiefster Seele angewidert vom Blutdunst dieses Dritten Reiches. Die wahre deutsche Literatur erscheint heute im Auslande, in Prag, in Zürich, in Paris, in Amsterdam, in London, in Kopenhagen — im Exil, in dem die deutschen Dichter leben. Aber auch wenn sie geblieben wären, geblieben im Lande und geblieben als Mensch und Charakter, was sie waren — keinen von ihnen würde der Preis zuerkannt werden. Auch Friedrich Schiller selbst, wenn er heute in die Fremde Deutschland lebte, würde leer ausgehen müssen, wenn nicht überhaupt auch er verhaftet oder vertrieben sein würde. So blieben für den Wettbewerb nur die schmählich und elend zu Kreuze Gekrohenen, die „Gleichgeschalteten“, die damit künstlich sich selbst entmannten, und die anderen, die von jeher als Hakenkreuz-„Dichter“ auftraten, denn die von Reichsminister Rust eingesetzte Preisverteilungskommission betont selbst, daß „für die Verleihung dieser außergewöhnlichen staatlichen Anerkennung nur ein im nationalsozialistischen Geiste schaffender Dichter größten Formats in Frage kommen kann — ja, und nun folgt das große „Aber“, mit dem die braunen Herren die deutsche Kulturpleite rundheraus eingestehen: daß aber der Schillerpreis diesmal nicht vergeben werden könne, weil „ein entscheidendes Uebergewicht zur Zeit noch bei den e n e m Werke, beziehungsweise bei den e n e m Dichtererbschaft vorliegt.“ Die Kommission hat deshalb vorgeschlagen und der Ministerpräsident hat dem zugestimmt, daß die Preissumme der Notgemeinschaft des deutschen Schrifttums zur Verteilung an notleidende Schriftsteller überwiesen wird. Wenn man dabei vor allem die geistig notleidenden Schriftsteller des Dritten Reiches berücksichtigen wollte, würden die 7000 Mark freilich nicht weit reichen, was bedauerlich ist, da es auch eine Anzahl in Henleins „Heimatfront“ dienender judetend deutscher Dichter und Schriftsteller gäbe, die man mit dem Gelde für ihren Verzicht auf Geist belohnen könnte.

Funktionärschule des Einheitsverbandes der Privatangestellten. Am 6. Mai wurde die vom Einheitsverband der Privatangestellten für seine jungen Funktionäre ins Leben gerufene Schule eröffnet. Sie befindet sich in dem idyllischen Gestir Sternberg. Es hatten sich viel mehr Genossen gemeldet, als aufgenommen werden konnten. Die Schüler sind in dem Erholungsheim des Einheitsverbandes sehr gut untergebracht. Sie werden sich fern von den Ablenkungen ihrer gewohnten Umgebung, ganz ihrer augenblicklichen Aufgabe widmen können. Gen. Robert Weil, der geschäftsführende stellvertretende Vorsitzende des Einheitsverbandes, besprach in seiner eindringlichen Eröffnungsrede die praktischen Aufgaben und die Ziele der Schule. Den ersten Lehrvortrag hielt der Gen. Abg. Robert Klein, und zwar über das Thema „Zweck und Aufbau des Einheitsverbandes der Privatangestellten“.

Schönwetter. In Norddeutschland trat bereits gestern eine Erwärmung ein. In unseren Gegenden hielt jedoch der Zufluss kalter Luft aus Nordosten noch an und obwohl der Himmel vielfach wolkenlos war, erreichten die Nachmittagstemperaturen in den Niederungen meist nur 12 bis 13 Grad. Die Schneekappe hatte um 14 Uhr minus 3 Grad. Unter dem Einfluß höheren Luftdruckes dürfte in den nächsten Tagen im ganzen schönes Wetter herrschen. Nach Verhütung des Windes wird jedoch in der Nacht auf heute bei heiterem Himmel eine starke Abkühlung, infolge Wärmeabstrahlung vielfach Nachfrostdgefahr eintreten. Unter tags ist wieder mit fortwährendem Erwärmen zu rechnen, so auch für Samstag.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen!

Samstag:
Prag, Sender B: 10.05: Deutsche Presse, 10.15: Salonorchester, 12.10: Operarien auf Schallplatten, 16.35: Musik für die Jugend, 17.55: Deutsche Sendung; 18.10: Domtrich; Der Ritter zur Zeit, 18.45: Deutsche Presse, 19.15: Blasorchesterkonzert, 21: Violinkonzert, 21.15: Uebertragung aus Agrata; Jugoslawisches europäisches Konzert, 22.15: Tanzmusik. Sender S: 14.30: Niederfunkert, 15: Deutsche Sendung; Nieder von Bauer und Rüd, 18.45: Glasur Curian singt Helteros auf Schallplatten. — Bräun 17: Tanzmusik, 17.45: Deutsche Sendung; Liebesstücke, Kinviener Singpiel, 18.45: Deutsche Presse, 20.15: Kinderhörspiele und Rezitationen. — Mährisch-Odrau 17: Zweigstimmiges Lied für Frauenstimmen. — Freiburg 17.10: Niederfunkert,

PRAGER ZEITUNG

Das Quorum

Sie schwindeln schon wieder. Bei den Gemeindevahlen des Jahres 1931 haben sie — die DAWG — eine wilde Hebe gegen unsere Partei entfesselt mit der schwindelhaften Behauptung, daß unsere Kandidatur in die Prager Stadtvertretung nach den Berechnungen ihrer Statistiker aussichtslos sei. Die Wahlen haben dann gezeigt, daß nicht unsere Kandidatur aussichtslos war, sondern daß die DAWG ihre Mandate nicht zu halten vermochte und ein Mandat verloren hat.

Diesmal erregte sie die Fehlerhaftigkeit der Wählerliste durch das „Quorum“. In den zahlreichen Kommuniqué, Erklärungen, Entschuldigungen und Bewandlungen, aus Kreisen der DAWG, die die etwas komplizierte Vorgeschichte ihrer Kandidatur nötig machte, begründeten sie ihre Wittgänge und technischen Wahlkompromisse mittels der Ausschaltung der Juden von der „sicheren“ Kandidatur mit den „Bestimmungen des Quorumgesetzes, die eine selbständige Kandidatur der DAWG unmöglich machen“. Sogar dem Herrn Spina haben sie das erzählt, obwohl der doch als erfahrener Politiker im allgemeinen und als Listenpartner der DAWG aus dem Jahre 1929 im besonderen über die wahlmathematische Lage wohl Bescheid weiß.

Wenn die DAWG den Wählern einreden will, daß das sogenannte Quorumgesetz (d. i. die Novelle zur Parlamentswahlordnung vom heurigen Jahre) ihre selbständige Kandidatur unmöglich gemacht hat, dann beliebe sie doch zu erklären, warum sie bisher niemals, weder 1920, noch 1925, noch 1929 selbständig in die Parlamentswahlen gehen konnte.

Im Jahre 1920

also in einer Zeit, wo man ihren Freisinn und ihre Demokratie noch geglaubt hat, wo der Wahlfreie Prag noch ungeteilt war und sie also wesentlich bessere Wahlaussichten hatten, als heute, konnten sie den Abg. Kasla nur durch ein „technisches Wahlhindnis“ mit dem Brünner Antisemitenfürherer und nachmaligen Bombenwerfer, dem Altheutschen Dr. Váran, ins Parlament bringen.

Im Jahre 1925

wo sie keine der deutschbürgerlichen Parteien in eine Kombination aufnahm, haben sie auf eine Kandidatur überhaupt verzichten müssen und waren auch tatsächlich im Parlament unvertreten.

Im Jahre 1928

gelang es den Deutschdemokraten nur durch die jetzt wieder gelöste Verbindung mit Herrn Kofsché, ein Mandat in der Landesvertretung Böhmens zu erringen.

Im Jahre 1929

mühten sie sich mitamt der jetzt zu Henlein abgeschwundenen Gruppe Dr. Kofsché vom Bund der Landwirte unter seine Fittiche nehmen lassen. Sie konnten also trotz der Vereinigung mit Kofsché nicht ohne Unterstützung einer anderen Partei in die Wahlen gehen. Und heute wollen sie den Wählern weismachen, daß sie, wenn das Quorumgesetz nicht geändert wäre, ohne Kofsché hätten allein kandidieren können. Also, bitte, meine Herren, nur nicht gar so primitiv!

Auch nach dem „Quorumgesetz“ erzielt jede Partei, auch wenn sie das „Quorum“ nicht erreicht, ein Mandat, wenn sie eben die Wahlzahl erreicht. Ein Wahlgesetz, nach welchem man Mandate auch dann erhält, wenn man keine Wählerstimmen auf sich vereinigt, gibt es in einer demokratischen Republik nicht. Aber nur ein solches Wahlgesetz würde der DAWG gefallen und nur ein solches Wahlgesetz würde ihr zu Mandaten verhelfen.

Durch das neue Gesetz wurde den kleinen Parteien das kandidieren nicht erschwert, sondern erleichtert. Während bisher jede Partei, die ein Mandat haben wollte, in einem Wahlkreis die Wahlzahl erreichen mußte, genügt es jetzt, wenn sie in einem Wahlkreis die Wahlzahl oder auch nur 20.000 Stimmen erzielt. Nur für die Zuteilung weiterer Mandate im zweiten Sturium, also eine Sache, die ohnehin für die DAWG nie in Betracht gekommen wäre, ist die Erreichung des Quorums (120.000 Stimmen) erforderlich.

Zur Illustration, wie weit die Demokraten von der selbständigen Erreichung eines Mandates immer entfernt waren, führen wir an, daß sie im Jahre 1929 mit dem V. d. L. gemeinsam in ihrer Hochburg, im Kreise Prag A 7972, im Kreise Prag B (also mit den agrarischen Stimmen des Stodener Gebietes) 7558 Stimmen erhalten haben.

Niè entlassen. Der einige Tage lang gesuchte Ringkämpfer Niè, der schließlich im Dresdener Gefängnis gefunden wurde, wurde gestern von dort nach achtstägiger Haft entlassen. Niè soll wegen Diebstahls verurteilt worden sein.

Ausflugsgäste. Die Staatsbahndirektion Prag veranstaltet vom 14. Mai bis 2. Juni Erholungsreisen nach Karlsbad für 1100 Kč, nach Marien-

bad für 1000 Kč, vom 20. Mai bis 11. Juni nach Lubatschowitz für 900 Kč, nach Trenčín-Teplý für 1040 Kč, nach Píšťan für 1000 Kč und vom 20. Mai bis 2. Juni ins Gesenke vom Preise vor 265 Kč. Informationen und Anmeldungen im Bazar neben dem Wilsonbahnhof, Telefon 383-35.

Gerichtssaal

„Erpresser“ — aus Mitgefühl

Ein sonderbarer Prozeß

Prag. Eine merkwürdige Anklage wegen „Erpressung“ kam Donnerstag vor dem Strafsenat Josef zur Verhandlung. Angeklagt war der 35-jährige Privatbeamte Josef Sejka und die 23-jährige Marie Dolejal.

Die Angeklagten hatten ein Verhältnis mit dem 27-jährigen Gastwirt Franz Chalupka aus dem Dorf Drevnice bei Brandeis und wurde von ihm schwanger. Am 22. November erhielt nun dieser Gastwirt Chalupka einen rekommandierten Brief von einem „Dr. Josef Sejka“, in welchem er aufgefordert wurde, bis zum 31. Jänner 1934 seine Geliebte zu heiraten, oder ihr 20.000 Kč für das zu erwartende Kind auszusuchen. „Widrigenfalls ich erwidrigt wäre“, hieß es dann weiter, „gegen Sie die Strafanzeige nach § 156 des Strafgesetzes zu erstatten.“

Diese Drohung des sonderbaren „Rechtsanwaltes“ zeugte freilich von großer Unkenntnis des Gesetzes. Denn, wie aus dem weiteren Inhalt des Schreibens hervorging, hatte der angebliche Anwalt den Reichsgerichtsparagraphen 125 im Auge und wollte den Gastwirt Chalupka dadurch unter Druck setzen, daß er ihm eine Strafanzeige wegen Vergewaltigung in Aussicht stellte, wenn er nicht seiner Verpflichtungen nachkomme. Die angestellten Erhebungen ergaben, daß von einer Vergewaltigung keine Rede sein konnte. Nach den Angaben Sejkas hat sich dieser aus Mitleid mit dem geschwängerten

und vollkommen hilflosen Mädchen dazu hergegeben, sich brieflich als Anwalt auszugeben, um der im Unglück Gestürzten zu helfen und den Liebhaber zu veranlassen, seine Taschen zu öffnen.

Bur Hauptverhandlung hatte sich der Hauptangeklagte Sejka nicht eingestellt. Es kam zu dramatischen Auseinandersetzungen zwischen der Mitangeklagten Marie Dolejal, die inzwischen das Kind zur Welt gebracht hat, und ihrem Liebhaber, dem Gastwirt Chalupka, wobei dieser keine besonders sympathische Rolle spielte. Die Verteidigung Sejkas, er habe nur aus Mitleid mit dem hilflosen Mädchen sich fälschlich (und dabei recht ungeschickt) die Rolle eines Rechtsanwaltes angemahnt, erscheint durchaus glaubwürdig. Da Sejka sich, wie erwähnt, zu der Verhandlung nicht eingestellt hatte, wurde der Prozeß vertagt, wobei der Gerichtshof beschloß, den Angeklagten zum nächsten Termin vorführen zu lassen.

Ein Dieb, der nur bei Gericht arbeitete

22 Klientenfischen gestohlen

Prag. Der 20-jährige arbeitslose Typograph Karl Sedláč, der als Opfer des Zeitelends in die Kriminalität abgedrängt ist, hat sich auf ein sonderbares Spezialgebiet des Diebstahls verlegt. Er pflegte sich beim Zivilkreisgericht herumzutreiben und richtete sein Augenmerk auf die Klientenfische der Advokaten. Wenn die Anwälte sich von ihren Eiden enifernten, um die Verhandlungsprotokolle zu unterfertigen, erließ er die Gelegenheit und ließ ihre Klientenfische mitgehen. Er fand in ihnen zuweilen bares Geld oder wenigstens Stempelmarken, und wenn auch das nicht, so brachte er immerhin die Klientenfische an sich, die doch für etwas Kronen an den Mann zu bringen waren. Den sonstigen für ihn wertlosen Inhalt der Klientenfische, vor allem Prozeßakten, vernachlässigte er, wodurch freilich ein weiterer beträchtlicher Schaden angerichtet wurde. Im ganzen sind ihm 22 solcher Diebstahle nachgewiesen und die Schadenssumme ist recht bedeutend. Der Gerichtshof des WK Dr. Hruška verurteilte den Angeklagten, der außerdem noch gemeinsam mit seiner Frau der Exekutionsvereitelung angeklagt war, zu vier Monaten Kerker.

Autti

begiebt Du die Blumen auch mit

Blumen-Sauberdung

von der „Frauenwelt“, Prag XII., Hochova St. 62 t. Paket Kč 5.60 mit Postaufschlag.

Weltkurort Franzensbad
heilt
Frauen-, Herz-, Stoffwechsellkrankheiten, Gicht, Rheuma, Psoriasis, Fettsucht.
Billige Pauschalkuren.

Kunst und Wissen

Meine Cousine aus Warschau

Der Titelrolle dieses beneidlichen Lustspiels haben sich, als es neu war, große Schauspielerinnen auch der deutschen Bühne angenommen: die Orska, Traglich, es lebte sie darin heute noch so bombastisch wirken würden wie damals, denn unterdessen haben sich nicht nur unabhängige Theater-Abwandlungen der Ehebruchkomödien, sondern eben auch ein Wandel der Zeiten zuggetragen, angefaßt dessen manches als abgeschmackt, langweilig und jedenfalls als fälschlich bedenklich unterrichten empfunden wird, was früher als völlig gelungenes, heiter-ironisches Widerspiel der Lebens-, Liebes- und Ehe-Tragik hingegenommen werden konnte. Dennoch steht in dem Stück viel Talent, Witz, Situationskomik und Entfaltungsmöglichkeit, insbesondere für die Darstellerin der Titelrolle, so daß man den Ratisslag der Direktion versteht, die Cousine aus Warschau in Gestalt der Dolores Moncafi neu kommen zu lassen. Wiederum erwidert man sich an dem losgängerischen Temperament, an der Unwüchsigkeit, an dem drastischen Humor dieser Darstellerin; mit erfrischender Natürlichkeit spielt sie die erotische Abenteuerin, nun läßt sie schon dort, wo sie scheinbar nur von Leidenschaft und Ambition geleitet wird, wertvolle Oberflächennormen vernachlässigen und wirkt darum beim Durchbruch starken und echten Gefühls und im leisen menschlichen Zusammenbruch überzeugend und ergreifend. Man müßte nur, was schon einmal hier gesagt wurde, dieser vitalen schauspielerischen Bonadung mehr als die an unserer Bühne (nennigst stanzaläufig) schon normal gewordene Achtstundzeit zur völligen Durchdringung von Aufgaben lassen, zu deren Bewältigung Stars Monate benötigen. Das gilt natürlich einigermassen auch für die Kocie (zu der Herr Wurzer richtigen Kulant nahm).

Neben der Kontaktfest des schönen Erfolgs des Abends Paul Rorann als Gast in der Rolle des Hebräers, den er ganz auszeichnet aus Beschränktheit und Selbstironie misst, dem er glühende Lichte aufsetzt, indem er durch „Gebel“, Verlegenheitspiel und Scheinbares Abwehrlin dem tieferen Sinn aller menschlichen Komödie zu seinem Rechte verhält. Wozan ist ein wahrhafter Komiker, denn wenn man über ihn lacht, schwingt immer ein wenig das Herz mit, auch wenn es nicht weiß warum.

Als „homme aux femmes“ ist Herr von Korban angetan und mit allen Schreivorlägen des Nilos ausgestattet. Paogean war nicht recht einzusehen, warum ein Fräulein Edik Sieber als Gast in Anbnd genommen wurde; abgesehen von ihrer guten Erscheinung und allzu großer Jugend für die Rolle der Ehegattin war zunächst nichts sonderlich Empfehlenswertes an ihr festzustellen. L. G.

Spielplan des Deutschen Theaters. Freitag 1/8: Die Kleinkinder, D.1. — Samstag halb 8: Madame Gutierrez, D.2.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Freitag 8 Uhr abends: Meine Cousine aus Warschau, Kulturverbandsfreunde und freier Verkauf. — Samstag 8 Uhr: Charles Danté.

Sport • Spiel • Körperpflege

Ein Fußball-Kochbuchrezept

Koch von R. S.

Man nehme (wenn man etwas hat!) anstelle eines Kochtopfes einen Sportplatz, zweiundzwanzig Spieler, eine Handvoll Linienrichter, lege einen Schiedsrichter zu, geben einen Ball bei, garniere das Ganze mit ein paar tausend Zuschauern und — das Spiel beginnt.

Nicht lange dauert es, daß „dünnen“ einige Zuschauer vor Begeisterung, weil ihnen, nachdem sie der Kaffierer „gerührt“ und der Herr Obmann „Begrüßungsgemüse“ gereicht hat, die Gohle auf dem Spielfeld „schmadhast“ gemacht wird.

Nach einiger Zeit wird das Publikum „reinjewaschen“ (es regnet), so daß es vor Wödsheit „überschäumt“.

In der Zwischenzeit „lieben“ sich die Spieler und schlagen sich die „Anoder“ klein. Der Herr Schiedsrichter „löse“ vorzüglich die Spieler und „trennte“ sie, während der Kaffierer einem Belegten eine „Beize“ gab und „eintrieb“.

Durch das lebhafteste Auf- und Abwogen des Spiels wurden einige Spieler „vom Reiz befreit“, von der Sonne „etwas angeröstet“ und „schön braun angebraten“.

Verchiedene „geputzte Dämchen“ auf dem ersten Platz hatten sich mit „einer Kette befestigt“ und „äuert“ vor Langeweile.

Ihre Kavaliere trafen inzwischen den Spielern „gefalgene und gepfefferte Tuden“ zu.

Mitunter gaben sie auch noch eine „Jugae“ drein, denn es waren „hartgefoitene“ Sünder unter ihnen.

Dann und wann „wägte“ sich ein Spieler auf dem grünen Rasen, weil ihm der Ball nicht „seiner länderlich serviert“ wurde und eine Gegner „ein Hüchchen mit ihm zu ruffen“ versuchte.

Die Linienrichter spielten inzwischen die „Geschwollenen“. Nachdem der Herr Schiedsrichter sie „etwas abgehaubt“ hatte, kypsten sie, daß es zwar „Reitessen“, „Kalkbaxen“ gebe.

Der Herr Schiedsrichter, dem von allen Seiten Vorwürfe gemacht wurden, schrie, er könne sich „nicht zerteilen“; denn in seinem Kopfe war es, als sei ihm das „Hirn gebrochen“.

So wüchsendurch landete eine „Bombe“ in dem „sorgfältig gereinigten Netz“.

Dann „mengte sich alles durcheinander“, es wurde „gemischt“ und ein Spieler schrie einen anderen an, er sei ein „Stodfisch“. Dieser wollte sich die Verteidigung nicht bieten lassen, „plagte“ vor Wut und domierte jenen an: „Ich mache Mühe aus dich!“

Dieser antwortete, er werde ihn wie einen „Hering marinieren“ und „das Fell abziehen“. Daraufhin kam es zu einer solennen Kelleck, an welcher auch Publikum teilnahm. Es gab einige Schwoer- und Leichterlechte.

Das Ganze nennt man z. B.: „Meisterschaftsspiel im Wildschau!“

Manchester City in Prag hoch geschlagen. Am Donnerstag fand das Spiel Manchester City gegen

Montag, den 13. Mai

um 8 Uhr abends, im Messegebäude in Prag VII, Bělského (Französischer Saal)

Öffentliche Wähler- und Wählerinnen-Versammlung

Redner: Emma Riedl und Dr. Robert Wiener

eine Kombination Sparta—Slavia auf dem Sparta-Platz statt. Wider Erwarten gewonnen die Kombinierten über die Engländer durch das bessere Geschick mit 5:1 (3:1). Die Engländer spielten im Angriff in B-Form, was sich nicht bewährte. Sie sind gute Einzel- und Kopfspieler, aber in der Gesamtwirkung enttäuschten sie einigermassen.

Aus der Partei

Prager Genossinnen und Genossen!

Diejenigen Genossinnen und Genossen, die bereit sind, für die Partei in der Wahrheit schriftliche Arbeiten zu leisten, ersuchen wir, sich jeden Tag nach 5 Uhr nachmittag im Parteihaus einzufinden. Tue jeder seine Pflicht!

Hieroglyphen der Liebe

Solche Liebespartner, die sich in der Rubrik „Korrespondenzen“ verständigen, haben es nicht immer leicht, ihren Gefühlen hinreichend Ausdruck zu geben und dabei doch den Inseratenpreis im Auge zu halten. Wenn da dieser Tag ein 20-jähriger Kavaller nach einer Dame verlangt, die ihm das Anuloten lehrt, so ist es für jede Respektantin eindeutig klar, daß er mit ihr ins Bett fahren will, denn sonst wäre es ja einfacher und wahrheitsgemäß auch billiger, eine Autoschule aufzusuchen. Sein Angebot ist so klar wie das jener „jungen, temperamentvollen Witwe“, die — es ist schon lange her — in einer solchen Korrespondenz-Anzeige sich erbot, „junge Hunde zu dressieren“ und hinzufügte: „auch alte“.

Kannst du aber der oder die Gemeinliche ohne weiteres aus, wenn er oder sie dieser Tag den folgenden Schrei der Sehnsucht las?

Berlin.

Bedenke, ersten Brief mit Leiter herabgeholt. Gesund, stark wie niemals, habe täglich nachmittags Pension sehr gut, erhole mich gut und erwarte mit Sehnsucht deine Ankunft.

„Bedenke, ersten Brief mit Leiter herabgeholt“ — eine solche Korrespondenzliebe scheint gar keine so einfache Angelegenheit zu sein, wenn sie solche Metierkünste erfordert, um nur zu einem Briefe zu gelangen; da kamen doch Romeo und jeder „Ana“ beim „Reiterlein“ rascher zum ersehnten Ziele.

Doch immerhin: eine Leiter hat doch Sprossen. Wie aber wird eine geliebte Seele mit falschen Sählagen, Paf und Beiselsfälscherpfeifen fertig? Es läuft einem fast über den Rücken, wenn man diese „Korrespondenz“ aus den letzten Tagen liest:

Seinverlangen nach trauriger Scholle aus totem. Herz war seltsame Freude, galt dem Ruf: Komm mel — I So bin bereit, warte auf Dich am Wege Montag 6. 5. — 1 Nachm. 3. sehe dich in Hand falscher Schlangen u. Pak. Weich ersälscherpfeifen B. — Wie bei Re. Viele 100.000 entkommen, deshalb nach Ce. Ch. brach, möcht. noch mit Wälsch für Galan Nr. 1, nach Umweg über Galan 2 u. 5. 29. 6. erpreß.

Sind das überhaupt noch Hieroglyphen der Liebe? Es scheint, als täten sich hier noch andere Geheimnisse kund, als sie im Kämmerchen eines liebenden Herzens verborgen sein können.

Mitteilungen aus dem Publikum.

In Ihrem Haushalte sollten Sie immer ein Alkächen mit dem Menthol-Strangbranntwein Alpa zur Hand haben. Massagen mit Alpa fördern den Blutkreislauf, stärken und erfrischen den Organismus.

Verlangt überall Volkszunder

Urania-Kino, Klimentská 4.
Fernsprecher 6128.
Freitag, den 10. Mai:
Ferien vom Ich
Nach dem Roman von Hans Keller.
Wunderliche Darlegung.
Filmstars von anno dazumal
II. Serie. Filme aus den Jahren 1908—1912.
Samstag, 23½ Uhr.

Rezeptionsbedingungen: Bei Anstellung ins Haus oder bei Wegzug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährlich Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Ankerorte werden laut Tarif billiger berechnet. Bei Heren Einschaltungen Preisnachlass. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlösung der Retourmarken. — Die Zeitungsdruckatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-R.G. Prag.